

der *CLU*nier

Zeitschrift der KMV Clunia und der
Kath. Mittelschulverbindungen Vorarlbergs

- Clunia im Internet
- Neue Landeschargen
- 100 Jahre VCV
- Thema Studiengebühren



Nr. 3/2000

19. Jahrgang - Ausgabe 72
P.b.b.; Verlagspostamt 6800

43111/86u



Aktionstag in Innsbruck - Studierende demonstrieren gegen die Einführung von Studiengebühren



v.l.n.r.:Bbr. David Maier v. Neo und Bbr. Dominik Faé v.Nero freuen sich schon auf ihre Branderung.



Die selbigen Bundesbrüder nach der Branderung (links sitzt Neo, rechts kann man unschwer Nero erkennen).

Inhalt 3/00

Clunia

Der Senior: Rückblick und Ausblick	4
Philistersenior Swing: Rückhalt für die Aktiven	4
Antrittskneipe	4
e-clunia - CLF im Internet	5
Kreuzkneipe mit KMV Sonnenberg	5
Verbindungsseelsorger Philo: An der Schwelle	6
Personalia	7
Dr. Plus: Ein Kommentar	8

Verband

Neue Landeschargen im VMCV	9
TKW begrüßt CLF	9
VCV feierte 100-jähriges Bestehen	9

Thema

Studiengebühren: Die Fakten im Überblick	10
Studiengebühren, Qualifikationen und mehr ...	10
Studiengebühren - das Ende der Verbindungen?	11
Aktionstag: 50.000 Demonstranten allein in Wien	11
Das Ende des Nulltarifs	12
Univ.-Prof. Dr. Dieters Lukesch im CLU-Interview	13

Dies & Das

Impressum	3
Vorwort	3
Spender	14
Gibt es den Weihnachtsmann	14
Fiducit, Bbr. Pfr. Dr. Johann Sähly v. Pipifax	15
Fiducit, Bbr. Pfr. Otto Nigsch v. Siegfried	16

der CLUnier

IMPRESSUM

Zeitschrift der KMV Clunia
und der Katholischen Mittel-
schulverbindungen Vorarlbergs
(VMCV/VLV)

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch
Sitz des Vereins: 6800 Feldkirch (Neustadt 37)

Chefredakteur: Nora Kerschbaumer
Redaktion: Martin Häusle, Michael Rusch

Anschrift der Redaktion:
der CLUnier,
z. H. Nora Kerschbaumer,
Speckbacherstr. 29/I,
A-6020 Innsbruck;
Tel. (0676) 775 41 84;

red-mail: csab8153@uibk.ac.at

Geschäftsführung und Abonnement: Karin Burtscher,
Scheuchenstuelgasse 14/24,
A-6020 Innsbruck;

abo-mail: csab2115@uibk.ac.at

Fotos: Archiv oder beige stellt

Auflage: 2.300 Stück

Bankverbindung: Sparkasse Innsbruck-Hall, Kto.-Nr. 74.419.

Druck: Druckerei Kaindl, Feldkirch.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge im CLUnier müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben.

**Redaktionsschluss für
den nächsten CLUnier:
21.12.2000**

**Beiträge bitte an:
Nora Kerschbaumer,
Speckbacherstraße 29/I,
6020 Innsbruck**

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Jetzt ist es vollbracht! Nach Bewältigung einiger technischer und organisatorischer Problemchen liegt der neue CLUnier vor Dir! Die Namen auf dem Impressum haben sich zwar nicht geändert, aber es ist zu einer Neuaufteilung der Aufgaben gekommen. Statt Martin Häusle v. Hippo übernehme nun ich die Arbeit des Chefredakteurs.

Es ist eine Herausforderung die ich gerne annehme, da es ein Team gibt, das mich tatkräftig unterstützt. Ich möchte mich aber auch bei allen anderen Bundes- und Farbenschwister bedanken, die mir zum Teil auch ohne spezielle Aufforderung Artikel geschickt haben und mir so eine große Hilfe waren.

Wir haben vor, den CLUnier so vielseitig wie möglich zu gestalten. Der CLUnier soll sich wieder in jeder Ausgabe einem speziellen Thema genauer widmen. Er soll aber auch über Clunia und den Verband berichten, aktuelle Informationen bieten und hoffentlich für jeden Leser etwas Interessantes bieten. Die Ziele sind hochgesteckt und Anregungen und konstruktive Kritik sind immer willkommen. Wir würden uns auch über Feedback in Form von Leserbriefen freuen - der CLUnier war schon früher ein Medium des Meinungs austausches und vielleicht könnte er es wieder werden.

Nun ist es endgültig beschlossene Sache - die Studiengebühren wurden im Nationalrat abgesegnet und wir werden damit wohl oder übel leben müssen. Inwieweit werden sie aber die Universitätsbildung beeinflussen? Werden die Hochschulverbindungen den kalten Wind zu spüren bekom-

men und mit zusätzlichen Keilproblemen zu kämpfen haben? Oder sind Studiengebühren eine Chance für eine Verbesserung der Struktur und des Angebotes auf den Universitäten?



Die Meinungen gehen weit auseinander und es gibt zu viele unbekannte Konstanten, um wirkliche Zukunftsprognosen abzugeben. Wenn man sich näher mit diesem Thema auseinandersetzt, so muß man erkennen, daß man sich weit in die Volkswirtschaftslehre, Steuerlehre und das Sozialrecht wagen muß, um nur einigermaßen bei diesem Thema mitreden zu können.

Möchte man sich über Studiengebühren im Internet genauer informieren, so gelangt man leider sehr schnell in die Sackgasse. Weder die "Studiengebühren-Seite" der Bundes-ÖH noch die Homepage des Bildungsministeriums bieten tiefergehende Informationen. Auch die ÖVP-Seite hilft einem bei der Suche nicht viel weiter. Um so mehr freut es mich, daß wir ein paar "Spezialisten" als Autoren finden konnten, die sich schon länger intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen.

So jetzt bleibt mir nur noch, Euch viel Vergnügen beim Lesen des CLUniers zu wünschen!

**Nora Kerschbaumer v. Cherry,
Chefredakteurin**

Rückblick und Ausblick

Brief des Seniors

Lieber Clunier, liebe Clunierin!

Dies ist nun schon die 2. Ausgabe des CLUniers in diesem Semester, die du nun in Händen hältst. Dieses Semester, das 184. unserer Verbindung, ist schon in vollem Gange. Bereits einige Veranstaltungen sind über die Bühne gegangen. Die mit Abstand erfolgreichste war wohl die im Wintersemester schon obligatorisch gewordene Kreuzkneipe mit der KMV Sonnenberg. Denn nicht nur die Sonnenberg, sondern auch die KMV Siegberg Dornbirn und die StV Augia Brigantina Bregenz beehrten uns an diesem Abend mit ihrer Anwesenheit.

Doch das Semester ist noch lange nicht vorüber. Neben der Krambambulkneipe mit Weihnachtshospiz sind unter anderem noch der Besuch des CLF-Archivs in Bregenz, ein WA über die Fachhochschule Dornbirn und ein Gesangsconvent geplant.

Ich freue mich schon auf die verbleibende Zeit als Senior, denn meine Akti-

venzeit geht langsam dem Ende zu. Mit 19 Jahren und seit 1996 bei der Clunia bin ich nun doch eine der Älteren unter den Aktiven. Im Juni vergangenen Jahres habe ich maturiert und kurz darauf mit der Ausbildung zur Diplomkrankenschwester begonnen. Diese Schule nimmt nun immer mehr meine Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch, weshalb ich froh bin, von einigen Aktiven tatkräftige Unterstützung zu erhalten. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle FM Sara Konzett v. Chili.

Es würde mich freuen, wenn auch du dich einmal von der Arbeit des Aktivenchargenkabinetts überzeugen möchtest und zur einen oder anderen Veranstaltung den Weg auf die Bude findest.

Mit herzlichen bundesgeschwisterlichen Grüßen,

*Barbara Kohler v. Cassandra,
Senior*

Antrittskneipe

Am 16.9.2000 fand auf unserer Bude die Antrittskneipe des Wintersemesters 2000/2001 statt. Neben zahlreichen Sonnenbergern konnten wir auch einige Altclunier begrüßen. Besonders hat uns das Erscheinen von Bbr. Edmund Gasser v. Bubi und Bbr. Otto Schwärzler v. Samson gefreut.

Nach dem Ersten Allgemeinen und der Begrüßung freuten sich alle anwesenden Vollmitglieder auf die Brandierung der beiden Füchse David Maier v. Neo und Dominik Faé v. Nero. Nachdem sie Sangeskunst und Wissen unter Beweis gestellt hatten, kamen sie noch in den Genuss eines "köstlichen" Brandierungsgetränkes. Bei der anschließenden Schwärzung waren jedoch die zwei Neobrandfüchse nicht die einzigen, die "etwas" schwarz aussahen.

Im Anschluss schlugen zwei Sonnenberger ein Inofficium, welches sie mit dem berühmt-berüchtigten "Sonnenberger-Streifen" einleiteten. Man kann sich vorstellen, dass die Kneipe recht feucht-fröhlich ausgeklungen ist.

*Tanja Handle v. EB Juno,
Philistersconsenior*

Philistersenior Swing: Rückhalt für die Aktiven



Liebe Conphilister, liebe Bundesgeschwister!

Zu den vornehmsten Pflichten der Altmitglieder einer Verbindung gehört, neben der Sicherstellung der finanziellen Basis, der Rückhalt, den wir

"Alten" den Jungen zu geben haben, weil eben in der Jugend, der Aktivitas, die Zukunft der Verbindung liegt und das Gedeihen der Aktivitas darüber entscheidet, ob es gelingt, die bewährten Ziele und Ideale unserer Clunia in die Zukunft tragen zu können.

Wir haben eine kleine, aber rührige Aktivitas, die es sich verdient, von uns stärker unterstützt zu werden, als das in der letzten Zeit der Fall war. Es ist ja an sich ein gutes Zeichen, wenn

unsere Aktiven stärker nach dem Kontakt mit der Alt-Clunia verlangen! Wir sollten uns diese Chance, mit der Jugend in Kontakt zu kommen, einen Austausch zu pflegen und viel von unseren Prinzipien und weltanschaulichen Grundvorstellungen weiter geben zu können, nicht entgehen lassen.

Im laufenden Wintersemester bieten sich - meines Erachtens - zwei Veranstaltungen besonders an: Zum einen ist es das 92. Stiftungsfest, das wir vom 8. - 12. Dezember 2000 in Feldkirch begangen haben und zu dem sich - Gott sei Dank - viele Verbindungen aus den verschiedensten Studienorten Österreichs angemeldet haben; zum anderen gestaltet unser Verbindungsarchivar, Bbr. Dr. Ulrich Nachbaur, M. A., v. EB Snorre, am Samstag, 16. Dezember 2000 um 15 Uhr im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz einen "Einblick in Clunias Archiv und Geschichte". Wir rechnen mit einer starken Beteiligung der Alt-Clunia!

Nachdem der CLUnier, eine der wichtigsten Klammern zwischen Alt und Jung bei der Clunia, in letzter Zeit nicht mehr regelmäßig erschienen ist, ist es gelungen, die Redaktion in Innsbruck zu verstärken, um eine regelmäßige Herausgabe sicher zu stellen. Fortan kümmern sich die Bundesgeschwister Nora Kerschbaumer v. Cherry als Chefredakteurin, Karin Burtscher v. Gagi als Geschäftsführerin, Martin Häusle v. Hippo und Michael Rusch v. Smily als Redakteure um den Clu. Alle vier Bundesgeschwister sind in Innsbruck bei katholischen Hochschulverbindungen aktiv - bei der AV Claudiana und KÖHV Leopoldina.

Mit bundesgeschwisterlichen Grüßen, Euer

*Prof. Mag. Wolfgang Türtscher v.
EB Swing, Philistersenior*

e-clunia

Seit dem 12. März dieses Jahres ist Clunia weltbekannt!

Jeder kann, wann er will und wo er will, unsere Website unter der Adresse www.clunia.cjb.net besuchen. Auch wir haben uns also ein kuscheliges Plätzchen im "Internet" gesucht. Wer bei uns vorbeischaute, findet eine regelmäßig upgedatete Homepage vor. Besonders praktisch: Gleich auf der Einstiegsseite sind die nächsten drei Veranstaltungen ausgeschrieben. Ein Klick genügt also, und man vergisst nie wieder, wann man sich auf der Bude einfinden sollte ...

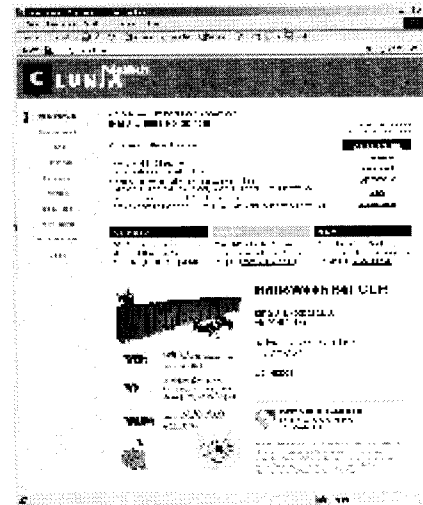
Was bietet clunia online? Sagen wir es so: Wir haben das Rad nicht neu erfunden, aber es ist alles da, was eine Verbindung für ihren Web-Auftritt braucht:

Der Abschnitt "Wer wir sind" gewährt Besuchern, die nicht so genau mit Verbindungen vertraut sind, einen Einblick in unsere Positionen. Die News-Seite berichtet als Nachlese über die wichtigeren Veranstaltungen. Der Kalender enthält das komplette Programm des laufenden Semesters - mit dem Vorteil, dass er im Gegensatz zum gedruckten Programm ständig aktuell gehalten werden kann. Über "Kontakt" sind alle Chargen und sonstigen Funktionäre erreichbar. Auf den Foto-Seiten zeigt sich Clunia, wie sie ist, insbesondere natürlich mit Budenszenen. Wer möchte, kann sich im Gästebuch verewigen und seine Meinung zur Website abgeben.

Ein interessantes Feature ist die "clunia e-group". Sie ist ein vielseitiges Kommunikationsforum, das seinen Mitgliedern zahlreiche Vorteile bietet. Das gegenseitige verbindungsinterne Versenden von e-mails oder der Up- bzw. Download von Dokumenten, ein Terminkalender und ein Chatroom sind nur ein paar Möglichkeiten, die hier genutzt werden können.

Nun denn, lieber Leser, du weißt, was du zu tun hast: Computer anwerfen, Internet Explorer öffnen und www.clunia.cjb.net eintippen (und auf gar keinen Fall vergessen, die Seite den Favoriten hinzuzufügen)! Übrigens: Der CLUnier wird dank Homepage in Kürze seine Auflage auf mehrere Millionen erhöhen ...

Viel Vergnügen beim Surfen!



Kreuzkneipe mit der KMV Sonnenberg

Am 14. Oktober fand auf der Clunia Bude die schon zur Tradition gewordene Kreuzkneipe mit unserer Freundschaftsverbinding Sonnenberg Bludenz statt. Senior Barbara Kohler v. Cassandra und Sonnenbergs Fuchsmajor Alexander Kurz v. Lewinsky bildeten das Präsidium und hatten alle Mühe, die stattliche Corona von 45 Personen im

Zaum zu halten. Denn erfreulicherweise fanden nicht nur Clunier und Sonnenberger den Weg auf unsere Bude, auch große Abordnungen der KMV Sieberg Dornbirn und der KStV Augia Brigantina Bregenz statteten Feldkirch einen Besuch ab.

Höhepunkt der Veranstaltung war die Branderung von drei Sonnenber-

gern, deren Branderungsgetränk es durchaus in sich hatte. Dies stellte auch Clunias Fuchsmajor Sara Konzett v. Chilli fest, die zur Auslösung ihres Schlägers einen kräftigen Schluck davon probieren durfte.

Nach dem offiziellen Teil vergnügten sich die Anwesenden beim gemütlichen Zusammensein und beim Tanzen, wobei die neue Diskoausstattung der Bude gleich zum Einsatz kam.

Karin Burtscher v. Gagi



Konzertierte Bierverschnittungaktion zwischen Bludenz und Feldkirch.



Volles Haus bei der Kreuzkneipe von Sonnenberg und Clunia.

An der Schwelle

Genau genommen beginnt das neue Jahrtausend erst mit dem Jahr 2001. Wir stehen also erst jetzt an der Schwelle des dritten Jahrtausends unserer Zeitrechnung.

Das Symbol "Schwelle"

Wenn wir sagen, dass wir uns an der Schwelle eines neuen Jahrtausends befinden, bedienen wir uns eines Symbols, das nicht der zeitlichen, sondern der räumlichen Erfahrungswelt entnommen ist. Das ist legitim, weil Zeit und Raum verschwistert sind. Den Raum kann ich nur mit Zeit erfahren. Diese Verschwisterung erlaubt uns auch, von Zeit-Räumen zu sprechen und ermöglicht die Redewendung "mit der Zeit gehen".

Im allgemein üblichen Sinn verstehen wir unter der Zeiten-Schwelle eine unsichtbare Zäsur zwischen vorher und nachher. Bei der räumlichen Schwelle kommt ein weiterer Gesichtspunkt dazu. Die Schwelle hat zwar auch eine Trennungsfunktion. Die Türschwelle trennt den einen Raum vom anderen oder das Innen des Hauses von der Außenwelt ab. Aber sie hat auch eine andere Funktion: Schwelle bezeichnete ursprünglich den "Grundbalken" des Hauses, der als tragender Bauteil auch unter der Türöffnung durchläuft. Die räumliche Schwelle hat demnach nicht in erster Linie eine trennende, sondern eine tragende Funktion.

Wenn ich über die Türschwelle ein Haus oder einen Raum betrete, so begebe ich mich nicht einfach schutzlos in einen neuen Raum, sondern die Schwelle vermittelt mir die Sicherheit, dass die-

ses Haus auf einem tragenden Balken steht, dass ich den Raum als solchen angstfrei betreten kann. Ich brauche nicht zu befürchten, dass mir die Decke auf den Kopf fällt oder dass ich den Boden unter den Füßen verliere oder dass die Wände wie ein Kartenhaus einstürzen. Die Schwelle, der Grundbalken, gibt dem ganzen Haus einen tragenden Halt.

Lässt sich diese tragende Funktion der räumlichen Schwelle symbolisch auch auf die zeitliche Schwelle übertragen?

An der Schwelle des Jahrtausends

Man wird wohl sagen müssen, dass Schwelle als Symbol im Kontext der Zeit eher Zäsur, Über-Gang zu etwas Neuem oder zu etwas Unbekanntem bedeutet. Und wenn dieses ungewisse Neue für mich etwas Bedrohliches an sich hat, dann kann das in mir eine Schwellenangst hervorrufen.

Aber das kann uns nicht daran hindern, dass wir - ausgehend von dem Grundbalken, der unter der Türöffnung durchläuft - uns darüber Gedanken machen, was für uns der tragende Grund des neuen Zeitraumes ist, an dessen Schwelle wir stehen.

Im Grunde genommen tun wir das auch. Am Beginn eines neuen Jahres z. B. halten wir inne: Wir blicken zurück

auf das vergangene Jahr und fragen uns, was es gebracht hat an Wertvollem und Schönem, aber auch an Leidvollem und Schwerem. Und - den Blick auf die Zukunft gerichtet - überlegen wir, was uns gestärkt hat, auf was wir aufbauen können, was uns auf dem Weg in die Zukunft tragen kann.

Beim Jahresrückblick, der noch überschaubar ist, liegt der Schwerpunkt eher auf dem persönlich Erlebten, obwohl auch die gesellschaftlichen und kirchlichen Vorgänge mit einfließen. An der Schwelle eines Jahrtausends hingegen richtet sich der Blick vorwiegend auf den breiten Strom der Geschichte, auf den Zeitgeist, auf die Entwicklungen im kulturellen Leben, in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Wir beobachten die Strömungen in der Kirche, die theologischen, religiösen und kirchenpolitischen Bewegungen. Es tritt dabei stärker in unser Bewusstsein, dass unser eigener Lebensweg immer eingebettet ist in das umfassende Leben in Kirche und Welt, dass wir stets Kinder unserer Zeit sind. Die Zeit-Räume, in denen wir leben, sind ja nicht "luftleere", sterile Räume. Die Zukunft ist geprägt durch die Vorgaben der Vergangenheit und durch die Entscheidungen der Gegenwart. So beruht eine etwaige Schwellenangst nicht allein auf der Ungewissheit der Zukunft, sondern viel mehr auf den Belastungen der Vergangenheit. Deshalb versuchen wir durch Vergangenheitsbewältigung die Zukunft zu entlasten.

Die Unterscheidung der Geister

Vergangenheitsbewältigung erweist sich dann als notwendig, wenn es in der Vergangenheit an der Unterscheidung der Geister gefehlt hat. Man kann auch Schwellen, die uns warnen wollen, die zum nachdenklichen Innehalten einladen, überschreiten und so in eine heillose Zeit geraten. Wir erliegen zu leicht der Gefahr, dass wir uns kritiklos vom Geist der Zeit leiten lassen, mit der Mode und mit der Masse gehen.

Schwellen dienen aber auch dem Schutz des eigenen Hauses. Wir lassen nicht jeden die Schwelle unseres Hauses überschreiten. Dieses Haus kann das "Weltenhaus", das "Kirchenhaus" oder das "Familienhaus" sein. Auch hier kommt es entscheidend auf die Unterscheidung der Geister an. Ich muss beurteilen können, was in mein Haus hineinpasst und was nicht, was die häus-

**Wir wünschen allen Cluniern
und Freunden unserer Verbindung
gesegnete Weihnachten und
viel Glück im neuen Jahr!**

liche Atmosphäre bereichert und was sie zerstört. Was sich einmal eingenistet hat, lässt sich nicht ohne weiteres wieder hinausbringen.

Die Unterscheidung der Geister erfordert einen geübten Blick, der an der Realität nicht vorbeischaudert, sondern sie kritisch unter die Lupe nimmt.

Das heißt: ich kann mich nicht einfach hinter meinen vier Wänden verschließen und die Stürme der Welt an mir vorbeiziehen lassen. Ich darf mich nicht einkapseln in der Meinung, ich hätte die Wahrheit gepachtet, nur in meinem "Haus" herrsche der wahre Geist. Wozu hat denn das Haus Fenster und Türen, wozu eine Schwelle? Es besteht ein Unterschied, ob ich alles verriegle und die Fensterläden schließe, um nichts an mich herankommen zu lassen, oder ob ich im Kontakt mit der "Außenwelt" stehe. Die Unterscheidung der Geister setzt den Kontakt mit der Umwelt voraus. Ohne diesen Kontakt bin ich auch nicht in der Lage, meine eigene Position kritisch zu beurteilen.

"Ich bin die Tür"

Wir sind in unseren Überlegungen vom Symbol "Schwelle" ausgegangen, weil wir an der Schwelle eines neuen Jahrtausends stehen. Sind Sie im Laufe der Ausführungen nicht auch auf den Gedanken gekommen, dass die Schwelle als tragender Balken ähnliches symbolisiert wie das Bild von der Tür, das Jesus auf sich bezieht: "Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden" (Joh. 10,9). Jesus spricht nicht nur vom "hineingehen", sondern von "ein- und ausgehen". Wir haben eine Sendung in die Welt hinein, die aber durch Jesus, die Tür, hindurchgehen soll.

Die Glaubensgewissheit, dass Jesus auch an der Schwelle zum dritten Jahrtausend die Tür ist, nimmt uns die Schwellenangst und gibt uns Mut, im unterscheidenden Rückblick auf die Erfahrungen der Vergangenheit den Schritt über die Schwelle zu tun, um im kommenden Zeit-Raum unseren Auftrag in Kirche und Welt zu erfüllen.

Jesus hat den "Balken des Heils" für uns getragen. Auf diesem grundlegenden Balken können wir das Haus der Zukunft bauen.

*Alex Blöchlinger v. Philo,
Verbindungsseelsorger*

Personalalia

Nachwuchs

Bbr. Mag. Robert Kert v. Tacitus meldet, dass seine Frau Angelika am 2.9.2000 um 15.32 Uhr in Wien die kleine "Theresa" zur Welt gebracht hat. Der stolze Papi hat uns verraten, dass sie schwarze Haare hat und bei einer Größe von 48 cm 2,59 kg auf die Waage bringt.

zeus.mobil.

Mag. Stefan Mähr v. Zeus arbeitet seit 1999 bei max.mobil in Wien im Bereich Controlling (Logistik) und ist für Aufbau, Planung, Budget sowie Auswertungen für die Geschäftsleitung zuständig.

Selbständig

Bbr. Dr. Burkhard Fend v. Pro hat sich für seine weitere berufliche Karriere vom NÖ-Landesdienst (BH Krems) "karenzieren" lassen und strebt eine selbständige Tätigkeit im Bereich Persönlichkeitsentwicklung (Mentaltraining ...) an. Wir wünschen viel Erfolg!

Happy birthday I

Unser Bbr. Ing. Alois Kaindl v. FAZ feierte vor kurzem seinen 60. Geburtstag. Spät, aber nicht weniger herzlich, schließen wir uns als Gratulanten an!

Happy birthday II

Wir gratulieren unserem Bbr. Pfr. i. R. Konsist.-Rat Franz Müller v. Hadschi, sehr herzlich zu seinem 90. Geburtstag, den er am 4. November 2000 feiern durfte. Wir wünschen dir viel Glück und Gesundheit!

Blasenberger Klangwolke

Bbr. Stefan Konzett v. Pluschi hat mit Auszeichnung sein Musikstudium am Konservatorium in Innsbruck beendet und macht nun am Mozarteum in Salzburg ein Fortsetzungsstudium für "Konzertmusiker" (Posaune).

Clunier in den Verbänden

Ende Oktober hat Bbr. Alexander List v. Stone - er war wenige Monate zuvor Vizepräsident geworden - das Amt des Präsidenten des Grazer CV übernommen. Der Kartellrat des MKV vom 18.11. hat Bbr. Emanuel Lampert v. Unicus erneut zum Chefredakteur der Verbandszeitschrift "couleur" gewählt.

Karin, komm bald wieder!

Karin Burtscher v. Gagi verlässt uns! Im Jänner und Februar 2001 wird sie in der Außenhandelsstelle der Wirtschaftskammer in Montreal/Kanada die Handelsbilanz positiv zu beeinflussen versuchen. Wir wünschen viel Erfolg und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen!!

Dr. Plus: Ein Kommentar

Gedanken zur Entwicklung der Verbindung.

"Kritik und Anregung"

Es ist schon einige Zeit zurück, dass ich mich innerhalb der Verbindung zu Wort gemeldet habe. Vor 23 Jahren (1977) war ich selbst an der Reaktivierung der Clunia maßgeblich beteiligt, mehr als die Hälfte dieser Jahre hatte ich Philisterchargen bekleidet (davon 10 Jahre Philistersenior). Aus diesem Grunde bin ich natürlicherweise wie fast kein zweiter Clunier an dem Geschehen um unsere Verbindung interessiert und in gewissem Sinne tief berührt. Gerade deshalb kann ich manche Entwicklungen in der Clunia nicht unkommentiert lassen. In jeder Verbindung gibt es Höhen und Tiefen. Die Zeit ist gekommen, wo wir uns Gedanken darüber machen sollten, wie wir uns aus dem Dauertief herausmanövrieren können.

Anhand der folgenden vier Punkte möchte ich aufzeigen, wo meiner Meinung nach die Schwachstellen in der Clunia liegen könnten und woran es zu arbeiten gilt.

Der CLUnier

Im Verlaufe der letzten 20 Jahre wurde der "CLU" zu einer der interessantesten Verbindungszeitungen Österreichs (mit einer Auflage während der Hochblüte bis zu 3000) und zum Sprachrohr unserer Interessen innerhalb des MKV. Clunia hatte gerade durch den Clu sehr stark an Ansehen gewonnen, sicherlich ein Verdienst der bisherigen Chefredakteure! Die Erfolge des Clu waren und sind auch besonders mit den Erfolgen der Aktivitas und damit mit der Gesamtverbindung verknüpft.

In den letzten Semestern schlichen sich aber ungewohnte Vorfälle ein, wie unregelmäßiges Erscheinen, stagnierende Inhaltvielfalt, Kommunikationsverlust mit den Alt-Cluniern (Philistern)! Man musste den Eindruck gewinnen, dass Resignation an Stelle von Aufbruchstimmung Platz griff. Trotz sicherlich größter Bemühungen jedes Einzelnen war der Imageverlust nicht aufzuhalten.

Ich denke nun, dass es unser vorrangiges Ziel sein sollte, diesem Zustand vehement entgegenzutreten. Die stabilisierende Wirkung des Clu für die Verbindung selbst müsste wieder hergestellt werden.

Aktivitas

Durch die Hochblüte bis zur Mitte der 90er-Jahre hatte man komplett das Wichtigste einer Verbindung vergessen, nämlich die Kontinuität und Ausgewogenheit von neuen Mitgliedern in Form von Receptionen. Leider hat sich der positive Trend Anfang der 90er-Jahre nicht von selbst fortgesetzt. Seit mehreren Semestern wird die Aktivitas durch ein immer kleiner werdendes Grüppchen von Aktiven aufrecht erhalten. Es gab Semester, in denen nicht einmal ein einziges neues Mitglied recipiert wurde. Aber welche Verbindung hat das nicht auch schon erlebt ...! Niemand war bereit oder sah sich veranlasst, diese Situation als alarmierende Tatsache anzuerkennen, sich gegen diesen Trend zu stellen. Von der ständigen Hoffnung, dass es im "nächsten Semester" aufwärts geht, blieb meistens nur die Hoffnung. Es ist nie zu spät, Taten zu setzen, vor allem dann, wenn man erkannt hat, dass Hilfe und Unterstützung von allen Seiten notwendig sind. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass der Tiefpunkt erreicht und erkannt worden ist.

Kontakt zu Philistern

Ein eigenartiges Phänomen in unserer Clunia ist die Tatsache, dass es selten geglückt ist, die Mehrzahl der Aktiven nach der Matura bzw. nach Beendigung des Studiums voll in die Verbindung einzugliedern, gerade auch in den so erfolgreichen 90er Jahren! Dieser beinahe notwendigste Teil einer Verbindung fehlt nun schon ein Jahrzehnt als "Gerippe" für eine kontinuierliche Mitarbeit, beim alljährlichen Besuch des Stiftungsfestes, des CC und AHC (Philisterconvent) oder wenigstens bei irgendeiner

Veranstaltung auf der Bude (Kneipe, Budenabend etc.). Der Kontakt zu vielen jungen Philistern ist leider nahezu gänzlich abgebrochen, die Gründe nicht nachvollziehbar.

Diese Situation alleine den sich opfernden Philisterchargen "in die Schuhe zu schieben", wäre aber zu billig, eine "Schuldfrage" steht hier gar nicht zur Diskussion. Jedes Mitglied sollte von sich aus den Kontakt zur Verbindung herstellen oder intensivieren. Informationen, wer geheiratet hat, wer Familienzuwachs bekommen hat, wer sich beruflich verändert hat, wer seinen Wohnsitz geändert hat, das sind alles Dinge, die nur allzu selten bekannt werden und durch mühevollere Kleinarbeit erarbeitet werden müssen. Gerade für den Clu wären diese freiwilligen Informationen sehr wichtig und besonders interessant für die Alt-Clunia als Teil der Leserschaft.

Bude

Leider kennen viele Alt-Clunier unsere Bude (ein Juwel!) immer noch nicht. Eine optimale Nutzung der Bude als Kommunikationszentrum wäre Voraussetzung und Grundlage für einen gut funktionierenden Verbindungsbetrieb. Dazu wären unternehmungsfreudige Philister aller Altersklassen aufgerufen, sich selbst durch aktive Mitarbeit (als Initiator) für eine neue Nutzung der Bude einzubringen (fixe Bewirtung einmal im Monat für Aktive und Philister, Einführung verschiedener Veranstaltungen wie z. B. Weinverkostung, Zirkeltreffen, Lesungen, u.a.m.). Vieles könnte man in unserer Bude verwirklichen, es bedarf aber immer eines ersten Mals!

Liebe Clunier, in allen Punkten steht nicht die Frage nach den Schuldigen an, auch nicht die Frage, warum es nicht geht. Es geht vielmehr darum, wie wir es besser machen können, wie wir den Tiefpunkt so rasch wie möglich überwinden können. Dazu brauchen wir die aktive und geistige Mithilfe von euch allen! Ich bin dabei, und Du? Ich würde mir wünschen, dass durch diesen "Kommentar" einige Bundesgeschwister den Ernst der Lage erkennen und sich ihrer Mitgliedschaft zur Clunia durch den Burscheneid erinnern und sich nicht nur durch konsequentes Schweigen und Fernbleiben vom Verbindungsbetrieb "bemerkbar" machen. In Treue fest!

*Gerold Konzett
v. Dr. Plus*

Neue Landeschargen im VMCV

Der Landesverbandsconvent am 11.11. hat Kurt Schneider v. Brueghel, WSB, zum neuen Landesverbandsvorsitzenden des VMCV/VLV gewählt. Er ist 1940 geboren, war 1963 Landes senior bei der Gründung des VLV im MKV, Leiter der Organisation des Pennälertages 1968 und bis 1975 einige Jahre Landesvorsitzender. In den letzten Jahren war er in der Führung einer internationalen Firmengruppe als Geschäftsführer und Vorstand in einer deutschen AG für über 900 Mitarbeiter und für die Schließung, Verlagerung und den Aufbau von Betrie-

ben verantwortlich. Im Ruhestand möchte er sich jetzt "nochmals als Landesvorsitzender versuchen".

Seit kurzem hat Vorarlberg auch wieder eine - zumindest inoffizielle - "vorsitzende Verbindung". Roman Gabl v. Muschu steht einem Landeschargencabinet vor, das zur Gänze aus Aktiven unserer Freundschaftsverbinding KMV Sonnenberg Bludenz besteht.

Wir wünschen den neuen Funktionären viel Erfolg dabei, ihre Ideen mit Schwung umzusetzen!

TKW grüßt CLF

**Liebe Kartell- und Farbengeschwister!
Liebe Freunde Thuiskonias!**

Dieses Wintersemester ist nun schon 3 Monate alt, und es ist auch schon einiges passiert. Wie bereits der eine oder andere Leser der TKR oder Besucher unserer Veranstaltungen vielleicht bemerkt hat, sind wir im ChC bemüht, wieder verstärkt auf unsere Wurzeln zurückzugehen und die uns immanen ten 4 Prinzipien in den Vordergrund zu stellen. Schließlich sind sie es, die unsere Geistesströmung und unsere Gemeinschaft nicht nur zu einer vorübergehenden Zeiterscheinung machen, sondern unsere Verbindungen nun schon seit mehr als 140 Jahren in ihren verschiedenen Erscheinungsformen bestehen lassen.

So wird jedem Prinzip mindestens eine Veranstaltung gewidmet: Während wir uns zu Beginn dieses Semesters dem Prinzip *amicitia* in der Betrachtung des Comment und dem Prinzip *scientia* nach der Frage nach dem Bildungsauftrag der Schule gewidmet haben, erschien uns das Bekenntnis zum Vaterland bereits in einem erweiterten Sinn. Mit welchem neuen Begriff unserer couleurstud entischen Heimat wir uns nun konfrontiert sehen, bemerkten wir bei einem aufschlussreichen Vortrag zum Thema EKV. Mit der Diskussion "Kirche in der Gesellschaft" haben wir uns zu Beginn der Adventzeit dem Glauben und der Besinnlichkeit zugewandt.

Nichtsdestotrotz wurde natürlich auch anständig gefeiert. Unsere stattliche Fuchsia - immerhin haben wir derzeit 9 junge Bundesbrüder in unseren Reihen - glänzte bei einer Fuchsenkneipe, ebenso verwöhnte uns unser gemeinsamer Bbr. Norbert Fröhlich v. Fohra des öfteren mit kulinarischen Köstlichkeiten.

Ein Höhepunkt in diesem Semester war für einige Bundesbrüder zweifellos der Besuch bei unseren Freunden in Vorarlberg. Wir haben uns sehr gefreut, bei Eurem Stiftungsfest dabei gewesen zu sein.

Mit herzlichen farbengeschwisterlichen Grüßen, Euer

*Florian Lukesch v. Nostradamus,
TKW, Senior*

VCV feierte 100-jähriges Bestehen

Das VCV-Fest ist in Österreich einzigartig. Jedes Jahr zu Schulbeginn ruft der Vorsitzende des Altherrenlandesbundes des Österreichischen Cartellverbandes und eine veranstaltende Feriensippe zum Treffen aller CVer in Vorarlberg. Der VCV ist vor 100 Jahren aus verschiedenen katholischen Feriensippen hervorgegangen und heute im wesentlichen mit dem Altherrenbund des ÖCV identisch. Allerdings zählen zum Vorarlberger Cartellverband auch einige Feriensippen, wie etwa die katholische Feriensippe Montfort, die heuer das 100. VCV-Fest organisierte.

Das 100. VCV-Fest wurde von Montfort-Altgaugraf Dr. Roland Kopf, Le und seinen Bundesbrüdern, insbesondere Cbr. Walter Mittelberger v. Kitty, Le, besonders aufwendig organisiert. Am Freitag, 8. September fand im gräflichen Palast in Hohenems ein Lie-

derabend mit Schülern und Absolventen des Landeskonservatoriums Feldkirch statt. Am Samstag, 9. September stieg im Kultursaal AMBACH in Götzis ein gewaltiger Festkommers mit zahlreichen Chargierten und Festgästen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Die Festrede hielt Cbr. Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol, R-B, der ÖVP-Klubobmann im Nationalrat. Die Rede erregte schon deswegen Aufsehen, weil damals der Bericht der "3 Weisen" über Österreich präsentiert worden war. Vorher gab Cbr. Prof. Klaus Plitzner, M-D, KBB, einen historischen Rückblick auf "100 Jahre VCV".

Am Sonntag, 10. September, feierte Bischof Erwin Kräutler aus Brasilien den Festgottesdienst in Altach. Bischof Kräutler ist Mitglied der Feriensippe Montfort und wird seit vielen Jahren aktiv von seinen Bundesbrüdern unterstützt.

Das 101. VCV-Fest wird im September 2001 unmittelbar vor Schulbeginn in Feldkirch stattfinden.

*Mag. Dr.
Rudolf Öller v.
Vitus, Rp, LBS,
Vorsitzender des
VCV*



Links zu diesem Thema

www.studiengebuehren.at

www.oeh.ac.at

www.melkdiekuh.at

www.aktionsgemeinschaft.at

www.vsstoe.at

www.oetop.at

www.spo.e.at

www.gruene.at

www.bmwf.gv.at/service/board/1999/990623d.htm

www.bmwf.gv.at/3uniwes/hsfm/index.htm

Hier gibt es die Kurzfassung der Studie "Der gebührenfreie Hochschulzugang und seine seine Alternativen" von Dr. Gerhard Wohlfahrt.

Die Fakten im Überblick

Österreichische Staatsbürger (und Gleichgestellte, etwa Südtiroler) werden ab dem Wintersemester 2001 öS 5.000,- pro Semester berappen müssen. Eingehoben wird der Betrag vom Bundesrechenzentrum - er ist Voraussetzung für die Inskription. Ausländer zahlen öS 10.000,-. Wer erst in der Nachfrist zahlt (ab einem Monat nach Studienbeginn), zahlt 10% mehr.

Wernicht zahlen muss

Studenten, die im Rahmen von transnationalen EU-, staatlichen oder universitären Mobilitätsprogrammen das ganze Semester im Ausland studieren (Leistungsnachweis erforderlich), sind befreit.

Erlassen wird die Gebühr bei Gegenseitigkeit auch ausländischen Studenten (wenn also deren Heimatstaat oder deren zuletzt besuchte Universität österreichischen Studenten ebenfalls den Erlass der Studiengebühren gewährt).

Ausgenommen sind auch Konventionsflüchtlinge.

Wermehrbekommt

Die Studienbeihilfen werden erhöht. Wer Beihilfe bezieht, kann sich über mehr Geld freuen. Der Bezieherkreis für Studienbeihilfe wird erweitert, sodass nach Angaben der ÖH etwa 7.000 Studenten mehr als bisher mit Beträgen zwischen öS 412,- und öS 10.000,- unterstützt werden.

Wieviel man verdienen darf

Die Verdienstfreigrenze liegt bei öS 80.000,- (Jahresgrenze), für nur unselbstständig Beschäftigte bei öS 99.000,-. Für den Bezug der Familienbeihilfe gilt eine Jahresgrenze von öS 120.000,- zu versteuerndes Einkommen. Eine Monatsgrenze gibt es in beiden Fällen nicht mehr.

Studiengebühren, Qualifikationen und mehr ...



Der überfallsartige Beschluss der Bundesregierung, ab dem Wintersemester 2001 Studiengebühren in Höhe von 5000,- Schilling pro Semester einzuführen, beendet de facto die Möglichkeit des freien Hochschulzugangs in Österreich und schafft einen sozialen Numerus clausus.

Durch diese Überrumpelungsaktion werden viele Studierende ihrer Zukunftschancen beraubt. Viele werden es sich ab dem nächsten Jahr überlegen müssen, ob ihr Studium überhaupt noch finanzierbar ist.

Offensichtlich haben unsere schwarz-blauen Damen und Herrn nicht daran gedacht, dass die Zukunft auf den heute Studierenden zu bauen hat. Junge Menschen, die heute studieren, werden morgen für das Schicksal des Landes verantwortlich sein. Anstatt diese zu unterstützen, zieht man es offenbar vor, sie mit Gebühren zu überfallen.

Zu studieren bedeutet, sich den Herausforderungen seiner Zeit zu stellen. Studierende von heute sehen sich völlig veränderten Anforderungskriterien gegenüber als jene aus früheren Zeiten. Ein sich ständig änderndes Erwartungsportfolio der Arbeitswelt, eine Vielzahl "neuer" Betätigungsbereiche und der ganze Globus als mögliche Arbeitsstätte verlangen von den Studierenden

Durchhaltevermögen, Flexibilität und das nötige Maß an studentischem Esprit.

Das Studium bietet für jeden einzelnen eine Fülle von Chancen. Es ist jedoch mehr als nur der Besuch der Lehrveranstaltungen und der dazugehörigen Prüfungen. Ebenso von Bedeutung sind der Erwerb sogenannter Zusatzqualifikationen. Es ist in dieser Zeit wichtig, Fremdsprachen zu beherrschen, mit der EDV umgehen zu können und auch einmal eine Zeit weg von "Mutters Hand" im Ausland verbracht zu haben.

All dies wird erheblich dazu beitragen, dass sich Studierende der Uni Innsbruck von ihren Kollegen anderer Unis abzuheben vermögen. In einem Zeitalter, in dem Flexibilität und Wissensvorsprung den Schlüssel zum Erfolg darstellen, muss sich jeder Studierende ein rosarotes Schwänzlein in der Masse der grauen Mäuse erwerben.

*Christoph Mayer v. Vollgas, AIn,
Vorsitzender ÖH Innsbruck*

Studiengebühren - das Ende der Verbindungen?

Wir müssen unsere Verbindungen so schnell wie möglich "Gebühren-fit" machen!

Die Überschrift klingt - zugegeben - plakativ und furchtbar, leichter wird es jedoch zumindest für die Hochschulverbindungen durch die Einführung von Studiengebühren nicht, neue Mitglieder zu finden: Für die Verbindungen wird es, wie für alle anderen Studentenvereine oder die Österreichische Hochschülerschaft auch, sehr schwer werden, junge Leute zu rekrutieren, die bereit sind, unentgeltlich einen Teil ihrer Freizeit zu opfern.

Denn eines steht fest: Das Engagement in all diesen Vereinigungen kostet Zeit, Zeit, die man auch zum Studieren verwenden könnte.

Und hier wird wohl so mancher Eltern teil es sich sehr gut überlegen, ob er seinem Kind vielleicht ein zusätzliches Semester an der Uni, das nun neben den "normalen" Lebenshaltungskosten auch noch die Studiengebühren kostet, finanziert.

Auch ist unbestritten, dass, allen Versicherungen der Politiker bezüglich sozialer Abfederungen zum Trotz, mehr Studenten arbeiten gehen müssen, um sich ihren Unterhalt zu verdienen. Diese wiederum werden es dann nur schwer schaffen, zusätzlich Zeit für eine Verbindung aufzubringen.

Und trotz alledem glaube ich, dass unter diesen Umständen Verbindungen eine sehr bedeutende Rolle spielen können: Wo sonst trifft man leicht und zwanglos höhersemestrige Studenten seiner Studienrichtung, die einem gerne Tips geben, gerne einmal weiterhelfen?

Wo sonst hat man die Möglichkeit, sehr billig immer wichtiger werdende "soft skills" zu erwerben? In Verbindungen hat schon so mancher gelernt zu organisieren, Arbeitsgruppen zu leiten,

gelernt, was es heißt, Mitarbeiter zu motivieren, gelernt auch, was effizientes Timemanagement heißt. Nicht wenige Bundes-, Cartell- und Kartellbrüder und -schwestern bestätigen, dass für sie die Zeiten, in denen sie eine Hochcharge gemacht haben, auch universitär sehr produktiv waren. Auch den Seminarangeboten der einzelnen Dachverbände wird eine immer größere Bedeutung zukommen.

Es legt nun also an den Verbindungen, an uns, ihren Mitgliedern, die Verbindungen "fit" für die neuen Herausforderungen zu machen. Man sollte sich also nicht schämen, von seinen Bundesbrüdern universitäre Leistungen einzufordern, Studienkommissionen eine größere Bedeutung beizumessen (was aber nicht nur bedeutet, einen lernunwilligen Bundesbruder vorübergehen zu dimittieren, sondern was zuallererst bedeutet, ihm helfend zur Seite zu stehen). Denn auch ein weiteres Faktum ist unbestritten: Es muss uns gelingen, die Vorteile, die die Verbindungen auch für den Studienfortgang des einzelnen bringen, verstärkt zu "vermarkten": Überzeugt werden muss nicht nur der einzelne Student, überzeugt werden müssen, wie oben angeführt, sehr oft auch seine Eltern. Und dies ist wiederum nur möglich, wenn in den Verbindungen Anspruch und Realität nicht zu weit auseinanderklaffen.

Einfacher wird es mit der Einführung von Studiengebühren für die Verbindungen also sicher nicht, es werden neue Herausforderungen auf sie zukommen, das Fortbestehen der Verbindungen wird sohin davon abhängen, wie gut sie die Herausforderungen bewältigen können.

*Stefan Huber v. Zola, AllIn,
2. stv. Vors. ÖH Innsbruck*



Stefan Huber v. Zola, AllIn

50.000 Demonstranten allein in Wien

Zum österreichweiten Aktionstag gegen die Einführung der Studiengebühren hat die Österreichische Hochschülerschaft (ÖH), die gesetzliche Vertretung der Studierenden, den 11. Oktober 2000 ausgerufen. Allein in Wien versammelten sich nach Angaben der ÖH rund 50.000 Studenten und Schüler vor dem Bundeskanzleramt am Ballhausplatz.



Auch in Innsbruck wurde demonstriert.

Die Veranstalter unter der Führung von ÖH-Vorsitzendem Martin Faißt kritisierten, dass die Bundesregierung ihr vor der Wahl gegebenes Versprechen, den freien Hochschulzugang zu bewahren, gebrochen habe. Zudem hätten Erfahrungen im Ausland gezeigt, dass Studiengebühren weder die Studienzeiten verkürzen noch die Akademikerquote heben könnten. Die Effizienz der geplanten Maßnahmen zur sozialen Abfederung dürfe bezweifelt werden.



**Kundgebung der
Innsbrucker Juristen**

Das Ende des Nulltarifs

Univ.-Prof. Dr. Dieter Lukesch, früherer Abgeordneter zum Nationalrat und Wissenschaftssprecher der ÖVP, lehrt am Institut für Wirtschaftstheorie und -politik an der SoWi Innsbruck.

Seit ich mich mit bildungsökonomischen Fragestellungen wissenschaftlich auseinandersetze, bin ich ein Befürworter von Studienbeiträgen.

Der Nulltarif auf Österreichs Universitäten, wie er seit Anfang der 70er Jahre gilt, hat die Chancengleichheit nicht erhöht. Das ist empirisch erwiesen. Die Zahl der Kinder aus Familien der Arbeiter- oder Bauernschicht (etwa 12 - 13 Prozent der Studierenden) ist mehr oder weniger seit dreißig Jahren konstant. Die Tatsache, dass keine Gebühren verlangt wurden, hat daran nichts geändert, obwohl gerade dieses Ziel bei der Einführung des "Nulltarifs" im Vordergrund stand. Für das Ziel der Chancengleichheit muss man offenbar an den der Universität vorgelagerten Ebenen ansetzen. In jenen Ländern, in denen es die höchsten Studiengebühren gibt, ist auch die Studierendenquote am höchsten. So zB in den USA, auch die Einführung von allgemeinen Studiengebühren in Großbritannien unter der Labour-Regierung hat nicht zu einem Rückgang der Studierendenquote, sondern zu einem Anstieg geführt.

Die Einführung von Studiengebühren, die auf einem Darlehenssystem gestützt sind, wie etwa das Australische Modell ab 1987 - auch von einer Labour-Regierung eingeführt -, hat ebenfalls zu einem Anstieg der Hörer geführt. Daher kann man durchaus sagen, dass die Studienbeiträge mit sozialer Chancengleichheit vereinbar sind, wenn sie mit entsprechenden Rahmenmaßnahmen für die kinderreichen Familien sowie für

die Studierenden aus niederen Einkommenschichten kombiniert werden.

Nun zum zweiten Punkt, dass die Studiengebühren sozial ungerecht seien. Das Gegenteil ist der Fall. Der Nulltarif, dh die ausschließliche öffentliche Finanzierung von Universitäten bedeutet, dass diejenigen, die eine Universität besuchen und dann absolvieren, signifikant höhere Einkommens-, Berufs- und Lebenschancen haben als jene, die dies finanzieren. Die Ausbildung dieser wenigen "Reichen" wird größtenteils aus dem Massensteueraufkommen derjenigen finanziert, die nicht studieren. Und die zusätzlichen Steuerleistungen der Akademiker reichen niemals aus, um die öffentlichen Ausgaben für dieses System zu refinanzieren. Unser System ist verteilungspolitisch regressiv und daher ungerecht.

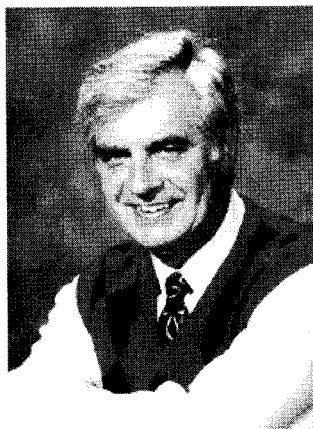
Nächster entscheidender Punkt ist, dass Studiengebühren die Effizienz der Universitäten nicht erhöhen würden. Man hört immer, "wir sind nicht bereit, für ein mieses Angebot der Universitäten auch noch zu bezahlen, die Unis sollen erst einmal dafür sorgen, dass das Angebot stimmt". Ich darf aber schon festhalten, dass unsere Universitäten im Durchschnitt sehr gute Leistungen erbringen. Natürlich gibt es Probleme, die die Leistung der Universität betreffen. Natürlich ist es unerträglich wenn Fallweise für 800 Hörer eine Vorlesung angeboten wird. Natürlich ist es unerträglich, durch ein unzureichendes Angebot ein Semester zu verlieren. Aber dafür haben wir die Unireformgesetze UOG 1993 und UniStG 1997. Wir haben mindestens drei Prüfungstermine pro Semester, und bei den Juristen sind es sogar vier. Wenn sich jemand nicht daran hält, dann sollte man den zur Verantwortung ziehen, und zwar in erster Linie durch den Studiendekan, der ja der natürliche Verbündete der Studenten ist.

Glauben Sie, dass die Studierenden durch diese Maßnahme ihr Studium konsequenter betreiben werden?

Ich glaube schon, dass solche Studiengebühren in einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Fällen die Studierenden anregen werden, wirklich ihr Leistungspotenzial voll zu entfalten. Ich habe selbst drei Kinder, die studierten, zwei studieren noch; ich kenne unsere jungen Menschen. Ich glaube, da kann man durchaus auch Leistungsanreize setzen.

Werden die Studienbeiträge Ihrer Meinung nach sozial abgefedert?

Ich bin sehr froh, dass eine Reihe positiver Begleitmaßnahmen gesetzt wird. Also zB die Erhöhung der Studienförderung um die geplanten Studienbeiträge und die Anhebung der Einkommensgrenzen für den Studienbeihilfenbezug. Die Bildungsministerin Gehrler hat auch vor, das Budget für die Leistungsstipendien auf 55 Millionen von derzeit 15 Millionen zu



Dieter Lukesch

erhöhen. Auf diese Weise kommen wieder Gelder zurück, die allerdings nach Leistung und sozialer Bedürftigkeit verteilt werden. Für den "spätberufenen", berufstätigen Studierenden wird das Studienabschlussstipendium von 12 auf 18 Monate verlängert. Es ist auch ein Darlehenssystem im Gespräch, wenn es zinsgünstig ist, wäre es für mich persönlich schon eine Überlegung wert. Die Pauschalierung der Zuverdienste beim Stipendium und der Familienbeihilfe auf 100.000 bzw 170.000 Schilling geht nun endlich in Erfüllung. Die Studierenden sollten dann arbeiten, wenn es Arbeit gibt, und ihre Förderungen behalten, wenn der Zuverdienst in einem Jahr die genannten Summen nicht übersteigt.

Das Interview wurde freundlicherweise von Jürgen Steinberger ("Sowi-News") zur Verfügung gestellt.

“Der Staat fördert die Studiausbildung auch weiterhin zu 90 Prozent!”

CLUnier: Was halten Sie von elterneinkommensabhängig differenzierten Studiengebühren?

(Bemessungsgrundlage für die Gebühr ist die Anzahl der absolvierten Lehrveranstaltungen. Für Studierende aus einkommensschwachen Familien werden - in Abhängigkeit vom Familieneinkommen - gestaffelte Abschläge von der Gebühr gewährt, bis hin zu deren völliger Erlassung.)

Studieren ist für jeden gleich viel wert, gleichgültig wieviel die Eltern verdienen. Hier verwechselt man Allokations- und Verteilungsziele - und das ist immer schlecht. Es gibt Familien, die sowenig Einkommen haben, dass sie Lebenshaltungskosten und die Studienbeiträge sich nicht leisten können. In diesen Fällen übernimmt der Staat beides, weil die Stipendien um die Beiträge aufgestockt werden.

CLUnier: Wie beurteilen Sie den Vorschlag eine “Akademikersteuer” einzuführen?

Lukesch: Das ist eine alte Idee, sie wird von der Wissenschaft abgelehnt, weil die progressive Einkommenssteuer schon erfunden ist. Die Progression der Einkommenssteuer stellt auf die Leistungsfähigkeit eines Steuerpflichtigen ab. Sie soll die Umverteilung direkt oder indirekt bewirken. Ob das Einkommen von einem Akademiker stammt oder weil jemand in seinem Beruf tüchtig oder initiativ ist, soll dabei keine Rolle spielen.

CLUnier: Und was halten Sie vom “Australischen Modell”?

Lukesch: Das australische Modell würde ich als beste Lösung erachten. Für jeden Studierenden wird ein Studienkonto eingerichtet, das mit den Studienbeiträgen belastet wird. Effektiv bezahlt werden die Darlehen erst, wenn die Studenten ein überdurchschnittliches Einkommen erzielen. Je nach Höhe des Einkommens werden auch die Rückzahlungsmodalitäten festgelegt. Der Hauptnachteil an diesem Modell liegt darin, dass das Geld für die Universitäten erst nach einem

längeren Zeitraum eingenommen wird; und zwar erst dann, wenn der Student mit seinem Studium fertig ist und ein entsprechendes Einkommen erzielt. Beiträge haben gegenüber einem Darlehen den Vorteil, dass die Kosten unmittelbar sichtbar werden. So kann man die Verantwortung der Studierenden für diese Universitäts-Ressourcen stärken. Die Verwaltungsaufwendungen sind beim australischen Modell leider höher. Der Vorteil aber liegt darin, dass man zur Zahlung nicht herangezogen wird, wenn jemand nur wenig oder nichts einnimmt. Der Staat übernimmt die Ausfallhaftung.

CLUnier: Wer Gebühren zahlen muss, muss sich das Geld erarbeiten. Wer arbeiten muss, hat weniger Zeit zum studieren. Da werden die Studien doch noch länger!

Lukesch: Das ist das Problem der Vereinbarung von Studium und Berufstätigkeit überhaupt. Man muss sich die Frage stellen: “Warum sind Studenten berufstätig?”

Es gibt da zwei Kategorien - die eine Kategorie sind die “Spätberufenen”, die zuerst lange im Berufsleben standen und sich erst dann für ein Studium entschlossen. Diese müssen wohl oder übel arbeiten. Die zweite Kategorie umfasst jene Studenten, die ganz normal nach der Matura oder nach Ableistung ihres Präsenzdienstes mit dem Studium beginnen. Warum müssen diese Studenten arbeiten? Wir haben ein ausgebautes Studienförderungssystem. Unter der Voraussetzung, dass das Elterneinkommen nicht ausreicht, werden die Lebenshaltungskosten vom Staat übernommen. Man sollte sich einen Teil seines Lebens auf das Studium konzentrieren und nicht arbeiten - abgesehen von Feriapraktika, die Berufserfahrung bringen.

CLUnier: In der Studie von Sturm/Wohlfahrt wird angeführt, dass durch den entgangenen “Glättungsvorteil” ein Akademiker bei gleichem Lebens-einkommen ca. 400.000,- mehr an Einkommenssteuer bezahlt.

Lukesch: Der Staat steckt in die Ausbildung eines Facharbeiters 120 000,-, in die eines Akademikers hingegen eine Dreiviertel- bis eine Million Schilling. Gibt es etwas, das dies rechtfertigt? Nach der Einkommenssteuer kann man das nicht bewerten, denn jeder der viel verdient, zahlt auch eine hohe Einkommenssteuer. Man kann eine solche Argumentation nur dann ins Treffen führen, wenn für die Gesellschaft hohe externe Effekte entstehen würden. Wenn also ein hoher Bildungsstand gute Effekte auf Facharbeiter hätte. Der einzige wirkliche externe Effekt liegt darin, dass Akademiker zur Funktionsfähigkeit der Demokratie beitragen. Sie fallen aufgrund ihrer hohen Bildung nicht auf Schlagworte und Parolen herein, sondern können Parteien eher objektiv beurteilen.

Auf Basis von OSZE-Daten kostet ein durchschnittlicher Akademiker in Deutschland DM 112.000,-, ein Mediziner gar DM 321.000,-. Die Gebühren sind nur ein Bruchteil der effektiven Kosten. Es ist keine Vollfinanzierung. Der Staat fördert die Studiausbildung auch weiterhin zu 90 Prozent.

CLUnier: Wofür werden die Gelder tatsächlich verwendet?

Lukesch: Meiner Meinung nach wären die Studiengebühren akzeptierter, wenn das Geld zu den Fakultäten zurückgeführt würde. Ministerin Gehrler erklärte mir in einem Gespräch, dass es Studienplätze gäbe, wo katastrophale Verhältnisse herrschten. Zuerst müssten die extremsten Schwachstellen beseitigt werden. Ungefähr ein Viertel der Einnahmen würde verwendet werden, um die Stipendien aufzustocken. Nach dieser ersten Phase wäre es auch ihr größtes Anliegen, einen großen Teil wieder an die Fakultäten zurückzustellen. Autonomie könnte so mit finanziellem Leben erfüllt werden. Eine Verbesserung des Angebots auf den Fakultäten wäre möglich. Sogenannte “Massenstudien” würden am meisten Mittel bekommen. Eine unmittelbare Weitergabe an die Fakultäten würde auch die Verantwortung gegenüber den Studenten erhöhen. Denn für jeden Hörer, der zusätzlich kommt, bekommt man einen Anteil.

Das Interview führte Nora Kerschbaumer.

Spend der

Ing. Josef Begle, TUM
 Dr. Günter Benzer, R-B
 Dir. Karl Hermann Benzer, R-B
 HR DI Josef Berchtold, Trn
 HR Dir. Prof. Gerhard Blaickner, Cl
 Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
 MR Dr. Ernst Elsässer, KBB, WSB
 Dr. Marboth Ender, KBB
 Dkfm. Dr. Rigobert Engljähringer, CLF
 Ing. Hermann Fend, CLF
 NR Dr. Gottfried Feurstein, WSB, Le
 Dkfm. Ernst Fink, WSB
 MR Dr. Herbert Gattringer, CLF
 DI Dr. Paul Gmeiner, Trn
 Dr. Richard Huter, KBB, Aln
 Dr. Gebhard König, Aln
 Gerold Konzett, CLF, WMH
 Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
 DI Rudolf Längle, SID, R-B, Trn
 Dr. Bodo Mähr, SOB, Le
 Univ.-Prof. Dr. Gert Mähr, Rt-D
 Walter Mittelberger, Le
 Pfr. Heinrich Morscher, CLF
 Hptm. Rudolf Müller, The
 Dr. Ulrich Nachbaur, CLF, Le, Cld
 OStR Dr. Werner Nagel, Le
 Friedrich Nußböck, NGL
 Prof. Dr. Rudolf Öller, Rp
 OstR. Dr. Peter A. Pfeifer, SOB, TTI
 Mag. Dr. Klaus Plitzner, KBB, M-D
 Ing. Kurt Schneider, WSB
 Dr. Bernhard Schuchter, BES
 Dr. Martina Türtscher, CLF
 Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, Le, Cld
 HR DI Ferdinand Waibel, SID, Alp
 HR DI Elmar Wieser, ABI, Trn

Ein herzliches "Vergelt's
 Gott" allen Spendern!

Spenden bitte an:

**KMV Clunia
 "der CLUnier"**

**KNr. 0000-074419
 (BLZ 20503)**

Gibt es den Weihnachtsmann?

1.) Keine bekannte Spezies der Gattung Rentier kann fliegen. Aber es gibt 300.000 Arten von lebenden Organismen, die noch klassifiziert werden müssen, und obwohl es sich dabei hauptsächlich um Insekten und Bakterien handelt, schließt dies nicht mit letzter Sicherheit fliegende Rentiere aus, die nur der Weihnachtsmann bisher gesehen hat.

2.) Es gibt 2 Milliarden Kinder (Menschen unter 18) auf der Welt, aber da der Weihnachtsmann (scheinbar) keine Moslems, Hindu, Juden und Buddhisten beliefert, reduziert sich seine Arbeit auf etwa 15% der Gesamtzahl - 378 Millionen Kinder (laut Volkszählungsbüro). Bei einer durchschnittlichen Kinderzahl von 3,5 pro Haushalt ergibt das 91,8 Millionen Häuser. Wir nehmen an, daß in jedem Haus mindestens ein braves Kind lebt.

3.) Der Weihnachtsmann hat einen 31-Stunden-Weihnachtstag, bedingt durch die verschiedenen Zeitzonen, wenn er von Osten nach Westen reist (was logisch erscheint). Damit ergeben sich 822,6 Besuche pro Sekunde. Somit hat der Weihnachtsmann für jeden christlichen Haushalt mit braven Kindern 1/1000 Sekunde Zeit für seine Arbeit: Parken, aus dem Schlitten springen, den Schornstein runterklettern, die Socken füllen, die übrigen Geschenke unter dem Weihnachtsbaum verteilen, alle übriggebliebenen Reste des Weihnachtsessens vertilgen, den Schornstein wieder raufklettern und zum nächsten Haus fliegen. Angenommen, daß jeder dieser 91,8 Millionen Stops gleichmäßig auf die ganze Erde verteilt sind (was natürlich, wie wir wissen, nicht stimmt, aber als Berechnungsgrundlage akzeptieren wir dies), erhalten wir nun mehr 1,3 km Entfernung von Haushalt zu Haushalt, eine Gesamtentfernung von 120,8 Millionen km, nicht mitgerechnet die Unterbrechungen für das, was jeder von uns mindestens einmal in 31 Stunden tun muß, plus Essen usw. Das bedeutet, daß der Schlitten des Weihnachtsmannes mit 1040 km pro Sekunde fliegt, also der 3.000-fachen Schallgeschwindigkeit. Zum Vergleich: Das schnellste von Men-

schen gebaute Fahrzeug auf der Erde, die Ulysses Space Probe, fährt mit lächerlichen 43,8 km pro Sekunde. Ein gewöhnliches Rentier schafft höchstens 24 km pro Stunde.

4.) Die Ladung des Schlittens führt zu einem weiteren interessanten Effekt. Angenommen, jedes Kind bekommt nicht mehr als ein mittelgroßes Lego-Set (etwa 1 kg), dann hat der Schlitten in Gewicht von 378.000 Tonnen geladen, nicht gerechnet den Weihnachtsmann, der übereinstimmend als übergewichtig beschrieben wird. Ein gewöhnliches Rentier kann nicht mehr als 175 kg ziehen. Selbst bei der Annahme, daß ein "fliegendes Rentier" (siehe Punkt 1) das zehnfache normale Gewicht ziehen kann, braucht man für den Schlitten nicht acht oder vielleicht neun Rentiere. Man braucht 216.000 Rentiere. Das erhöht das Gewicht - den Schlitten selbst noch nicht einmal eingerechnet - auf 410.400 Tonnen. Nochmals zum Vergleich: das ist mehr als das vierfache Gewicht der "Queen Elizabeth".

5.) 410.400 Tonnen bei einer Geschwindigkeit von 1040 km/s erzeugt einen ungeheuren Luftwiderstand - dadurch werden die Rentiere aufgeheizt, genauso wie ein Raumschiff, das wieder in die Erdatmosphäre eintritt. Das vorderste Paar Rentiere muß dadurch 16,6 Trillionen Joule Energie absorbieren. Anders ausgedrückt: sie werden praktisch augenblicklich in Flammen aufgehen, das nächste Paar Rentiere wird dem Luftwiderstand preisgegeben, und es wird ein ohrenbetäubender Knall erzeugt. Das gesamte Team von Rentieren wird innerhalb von 5 Tausendstel Sekunden vaporisiert. Der Weihnachtsmann wird währenddessen einer Beschleunigung von der Größe der 17.500-fachen Erdbeschleunigung ausgesetzt. Ein 120 kg schwerer Weihnachtsmann (was der Beschreibung nach lächerlich wenig sein muß) würde an das Ende eines Schlittens genagelt - mit einer Kraft von 20,6 Millionen Newton. Damit kommen wir zu dem Schluß: wenn der Weihnachtsmann irgendwann einmal die Geschenke gebracht hat, ist er heute tot.

† Pfarrer Dr. Johann Sähly v. Pipifax

1909 - 2000

Im 91. Lebensjahr, im 65. Jahr seines priesterlichen Wirkens und im 75. Jahr seiner Zugehörigkeit zu unserer Clunia verstarb am 4. August 2000, am selben Tag wie sein Bbr. Pfarrer Otto Nigsch v/o Siegfried, unser Bbr Pfarrer Dr. Joahnn Sähly v. Pipifax. Er wurde am 8. August in Hörbranz, wo er von 1961-1990 als Pfarrer wirkte, beerdigt.

Johann Sähly wurde 1909 in Bürs als jüngstes von vier Kindern geboren; er lernte früh die Härte des Lebens kennen, denn mit vier Jahren verlor er die Mutter und mit sechs Jahren seinen Vater. Die vier Geschwister wurden auf die "Verwandten aufgeteilt".

Er besuchte die Volksschule in Bürs, die Bürgerschule in Bludenz und trat dann ins Feldkircher Gymnasium ein, wo er am Ende der 4. Klasse am 5. Juli 1925 bei Clunia mit dem Kneipnamen Pipifax recipiert wurde; sein Leibbursch war der unvergessene Dr. Lorenz Konzett v. Loki. Am 6. April 1926 wurde er gebrandert und am 26. September 1926 geburscht. Er war ein außerordentliche begabter und beliebter Clunier, sodass er mit der Charge des Schriftführers, des Fuchsmajors und zweimal des Seniors betraut wurde.

1929 wäre seine Laufbahn als engagierter Clunier beinahe jäh zu Ende gewesen. Der umtriebige Clunier Elmar Grabherr v. Schmusy, der spätere Landesamtsdirektor, scharte ein paar Fuchse und Burschen um sich, um die elitäre Verbindung "Olympia" zu gründen, die von ihren Mitgliedern unter anderem ausgezeichnete Studienleistungen erwartete. Als "Olympia" aufflog, wurden ihre Mitglieder aus der Clunia ausgeschlossen, aber größtenteils nach ein paar Wochen wieder aufgenommen.

Nach der Matura zog er nach Rom ans Germanicum, um Theologie zu

studieren. Er wurde dann 1930 bei Clunia philistriert.

1935 feierte er die Priesterweihe und Primiz in Rom, 1936 schloss er seine Studien mit dem Doktorat der Theologie und Philosophie ab. Seine erste Verwendung fand er als Kooperator in Feldkirch, wo er auch als Mitglied des Ortsphilisterzirkels und als Verbindungsseelsorger bei Clunia aktiv war.

Seine weiteren Stationen priesterlichen Wirkens waren 1941 - 47 Pfarrvikar in Feldkirch-Levis und von 1948-1960 Frühmesser in Dornbirn, gleichzeitig



Johann Sähly v. Pipifax, 1909-2000

war er von 1952 - 1960 Caritasdirektor in Feldkirch; seit Jahresbeginn 1961 war er Pfarrer von Hörbranz und blieb es bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1985.

Seinem erfolgreichen seelsorglichen Wirken blieben Auszeichnungen nicht versagt: Die Gemeinde Hörbranz verlieh ihm den Ehrenring der Gemeinde, die Kirche machte ihn zuerst zum "Geistlichen Rat" und dann zum Monsignore.

Pfarrer Sähly blieb auch nach seiner Pensionierung in Hörbranz, wo er das Kaplanhaus bewohnte. Er unterstützte dort seinen Nachfolger Pfarrer Roland Trentinaglia in der Seelsorge, wobei er sich vor allem der älteren und kranken Leute annahm. Bbr. Pipifax war dort übrigens 24 Jahre lang der "Chef" unseres HH Georg Gisinger v. EB Schnizl, der neben seinen vielfältigen seelsorglichen Tätigkeiten als Religionslehrer und Militärseelsorger auch Kaplan in Hörbranz war.

Der aufrechte Österreicher Johann Sähly machte während der Nazizeit auch mit der GESTAPO Bekanntschaft. Nach dem Attentat auf Hitler in München am 9. November 1939 verbreitet sich in Feldkirch das Gerücht, dass sich im Kirchturm ein Geheimsender befinde, mit dem Monarchisten mit dem Ausland in Verbindungen stünden. Als Hauptverdächtiger wird unser Bundesbruder, der Feldkircher Kooperator Johann Sähly festgenommen. Trotz strenger Verhöre, auch im Kreis der Pfarrjugend und der Ministranten, lässt sich kein Beweis konstruieren, und unser Bbr Pipifax muss wieder freigelassen werden.

Msgr. Pfarrer Dr. Johann Sähly war eine außerordentliche Priesterpersönlichkeit, einer der vielen Clunier, die in der Zwischenkriegszeit den Priesterberuf ergriffen und damit dem Ruf des Feldkircher Gymnasiums als "Felderianum" alle Ehre machte. (Dr. Jakob Felder, ein Sohn Franz Michael Felders; war als engagierter Religionslehrer und früher Förderer der Clunia besonders erfolgreich darin, junge Menschen zum Priestertum zu führen).

**Fiducit,
toter Bruder!**

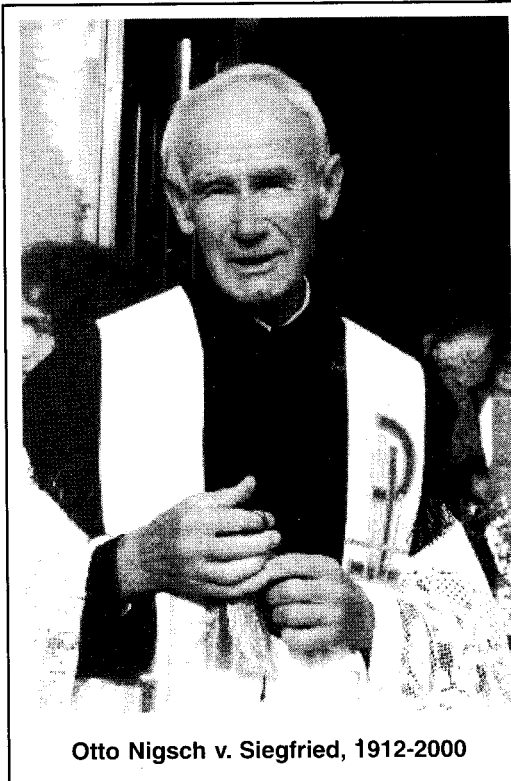
✠ Pfarrer Otto Nigsch v. Siegfried

1912 - 2000

Im 89. Lebensjahr, im 63. Jahr seines priesterlichen Wirkens und im 71. Jahr seiner Zugehörigkeit zu unserer Clunia verstarb am 4. August 2000 unser Bbr Pfarrer Otto Nigsch im Herz-Jesu-Heim in Rankweil. Beerdigt wurde er - seinem Wunsch gemäß - in Fontanella, wo er 47 Jahre segensreich als Pfarrer gewirkt hatte.

Otto Nigsch wurde am 3. Jänner 1912 in St. Gerold im Großen Walsertal geboren, er hatte drei Geschwister. Er besuchte sechs Jahre die Volksschule und kam 1925 ins Feldkircher Gymnasium, wo er am 23. Juni 1929 als Fuchs mit dem Kneipnamen Siegfried recipiert wurde. Sein Leibfuchs war Anton Klien. Am 31. Jänner 1930 wurde er "cum laude" gebrandert, am 3. Dezember 1930 "cum maxima laude" geburscht. Er bekleidete die Funktionen des Budenwartes, des Keilkommisars, des Conseniors und des Fuchsmajors. 1933 zog er nach Brixen, später nach Innsbruck, um Theologie zu studieren. Am 11. Juli 1937 erteilte ihm Fürsterzbischof Sigismund Waitz die Priesterweihe, wenige Tage später feierte er in St. Gerold Primiz. Im selben Jahr wurde er auch bei Clunia philistriert. Zuerst war Bbr. Siegfried Kurat in Marul, dann wurde er nach Klösterle

versetzt; im Juni 1943 übernahm er miten im Krieg die Pfarrstelle in Fontanella, wo er als Pfarrer und Dekan 47 Jahre - bis zum Jahre 1990 - segensreich wir-



Otto Nigsch v. Siegfried, 1912-2000

ken sollte. Neben seinem erfolgreichen Einsatz als Seelsorger widmete er sich auch den notwendigen kirchlichen Bauten: Er renovierte die Bergkirche und die

St.-Anna-Kapelle in Faschina, erneuerte 1950 die Glocken, errichtete 1956 ein Kriegerdenkmal und eine Priestergedenkstätte und betrieb 1966 die große Innenrenovierung der Kirche. Bei all diesen Vorhaben legte er selber mit Hand an.

Sein Wirken als Seelsorger wurde gewürdigt; so verlieh ihm 1983 Fontanella die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde. Auch engagierte sich der Walser Otto Nigsch in der Walservereinigung, die ihn zum Ehrenmitglied ernannte. Vom Vertrauen seiner Mitbrüder getragen war er eine Periode lang Dekan des Dekanates Walgau-Walsertal.

1990 trat Otto Nigsch in den Ruhestand, den er größtenteils auf dem Liebfrauenberg in Rankweil verbrachte, die letzten beiden Jahre im Herz-Jesu-Heim in Rankweil. Seine Mitgliedschaft bei Clunia war ihm stets ein wichtiges Anliegen. Bei den ersten Cluniatagen nach der Reaktivierung 1977, die in Fontanella stattfanden, machte ihm die Aktivitas die Aufwartung, was ihn sehr freute. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Fiducit,
toter Bruder!**

Bei Unzustellbarkeit
bitte zurück an:

Karin Burtscher,
Scheuchenstuelgasse 14/24
A-6020 Innsbruck